



Die Prinzessin im Apfel

Ein Märchen aus Italien
von Lea, 4a

Ein König und eine Königin hatten großen Kummer, denn der Himmel hatte ihnen Kinder versagt.

Eines Tages jedoch sprach eine alte Frau zu der Königin:
„Majestät, in neun Monaten werdet Ihr ein Kind zur Welt bringen.“

„Wie kommst du darauf?“, wunderte sich die Königin.

„Mir hat doch alle Welt gesagt, ich könne keine Kinder bekommen.“

„Ihr werdet guter Hoffnung sein, Majestät“, wiederholte die Alte, „aber es wird ein Apfel werden.“

„Ein Apfel?“, meinte die Königin enttäuscht. „Was fange ich mit einem Apfel an?“

„Gebt Euch damit zufrieden, Majestät“, sagte die Alte, „und gebt dem Apfel den besten Platz auf Eurer Terrasse.“

Nicht lange nach dieser Begegnung begann die Königin sich schlecht zu fühlen und sie spürte, dass sie guter Hoffnung war. Als neun Monate um waren, brachte sie einen wunderschönen Apfel zur Welt, so rosig und glänzend, dass es eine Pracht war.

Es wurden Feste gefeiert, zu denen alle Welt eingeladen wurde. Der König aber nahm den Apfel und legte ihn in ein kostbares Gefäß auf seiner Terrasse.



Gegenüber von dem Königspalast wohnte ein anderer junger König mit seiner Stiefmutter. Der König hatte wie alle Könige einen Vertrauten. Als nun eines Tages dieser treue Diener den Pferden zu trinken gab, blickte er zufällig auf die Terrasse gegenüber. Und was sah er? Ein anmutiges Mädchen, das sich wusch und kämmte. Nach einer Weile sah er es wieder verschwinden und in einen Apfel kriechen. Da sprach er zu sich selbst: »Das muss ich unbedingt meinem Herrn mitteilen.«

»Wenn Sie wüssten, Majestät, was ich Wunderbares auf der Terrasse unserer Nachbarin, der Königin, gesehen habe!« »Was denn?«, wollte der junge König wissen. »Einen herrlichen Apfel«, erwiderte der Diener, »aus dem steigt ein liebliches Mädchen, das wäscht und kämmt sich und zieht sich dann wieder in den Apfel zurück.«

»Du irrst dich gewiss«, entgegnete der König. »Nein, bestimmt nicht, Majestät; schon zwei Tage beobachte ich das Mädchen, und immer tut es dasselbe.« »Schön«, meinte der junge König, »morgen früh begleite ich dich. Doch wehe, wenn du lügst! Es kostet dich deinen Kopf.«

Am nächsten Morgen schloss sich der König seinem Diener an und erblickte mit eigenen Augen das rosige Mädchen, das einem Apfel stieg, sich wusch und kämmte und wieder im Apfel verschwand. Den König aber ergriff eine innige Liebe. »Was gäbe ich darum«, seufzte er, »wenn ich diesen Apfel besäße! Wie kann ich das nur erreichen? Was muss ich tun?«, rief er immer wieder. Den ganzen Morgen zerbrach er sich den Kopf. Schließlich meinte er: »Ich werde einfach zur Königin gehen und sie um den Apfel bitten.« Und so geschah es.

Am gleichen Morgen ging er zur Königin. »Hoheit«, begann er, »ich habe eine große Bitte!« »Tragt sie nur vor«, ermunterte ihn die Königin, »euer Wunsch soll in Erfüllung gehen.« »Ich flehe Euch an«, bat er, »schenkt mir den wunderschönen Apfel, der auf Eurer Terrasse ist.« Er verschwieg aber, dass er das Mädchen beobachtet hatte. »Was kommt Euch in den Sinn?«, rief die Königin erschreckt. »Ich habe so viel gelitten, um ihn zur Welt zu bringen, habe ihn mir so sehnlichst gewünscht! Nein, den kann ich Euch beim besten Willen nicht schenken.« Doch der Jüngling ließ nicht ab mit Bitten und flehte so lange,

bis sie am Ende nachgab; schließlich kann man einem König einen Wunsch nicht gut abschlagen. Freudig nahm er den Apfel und kehrte in sein Haus zurück.

Er legte ihn in sein Zimmer, und jeden Morgen gab er ihm frisches Wasser und bereitete alles aufs beste vor; dann schaute er zu, wie sich das Mädchen wusch und kämmte. Doch sie sprachen kein Wort miteinander. Von nun an hielt er sich nur noch in seinem Zimmer auf.

Da erkundigte sich seine Stiefmutter bei der Dienerschaft, was der Herr wohl mache, da sie ihn fast nie zu Gesicht bekomme. »Ich gäbe etwas drum, wenn ich wüsste, warum mein Stiefsohn nie mehr bei Tisch erscheint. Er kümmert sich um gar nichts mehr.«

Gerade in diesem Augenblick traf ein Befehl ein, der den Königssohn in den Krieg rief. Große Betrübniß erfüllte ihn, dass er sich von seinem Apfel trennen musste. Er rief seinen Vertrauten und sprach zu ihm: »Ich vertraue dir hier den Schlüssel zu meinem Zimmer an. Gib gut acht, dass es niemand betritt. Jeden Tag zur gleichen Stunde musst du dem Apfel das Wasser wechseln und dafür sorgen, dass ihm nichts fehlt; bedenke, dass mir das Mädchen alles wiedererzählt.«

Das sagte er nur, um den Diener einzuschüchtern, denn in Wirklichkeit sprach das Mädchen nie. »Merk dir, solltest du nicht alles pünktlich ausführen, was ich dir auftrage, so lasse ich dir den Kopf abschlagen, wenn ich zurückkomme.« Darauf verabschiedete er sich von der Stiefmutter und begab sich in den Krieg.

Ihr könnt euch vorstellen, wie gewissenhaft der Diener die Befehle seines Herrn ausführte! Die Stiefmutter aber dachte bei sich: »Endlich ist er fort; nun will ich versuchen, in sein Zimmer einzudringen. Aber wie? Das Beste wird sein, wenn ich den Diener zu mir zum Essen einlade.«

Und eines Tages sprach sie: »Weißt du, ich fühle mich so einsam; komm doch zum Essen zu mir.« Der Diener aber wollte nicht: »Das kann ich nicht annehmen, ich müsste mich schämen.« Doch die Königin ließ nicht locker, und schließlich gab er nach und ging zu dem Essen.



Doch die Stiefmutter hatte ihm Opium in den Wein geschüttet, und nachdem er reichlich und gut gegessen hatte, schlummerte er allmählich ein. Als er in tiefem Schlaf lag, schlich die Stiefmutter an ihn heran, stöberte seine Taschen durch und fand den Schlüssel.

Sie eilte zum Zimmer des Königssohns, öffnete die Tür und trat ein. Jedermann weiß, dass die Königinnen stets einen Dolch im Gürtel tragen. Sie durchsuchte das ganze Zimmer, konnte aber nichts entdecken.

Schließlich erblickte sie unter einem Fenster mitten in einem schönen Korb voller Blumen einen Apfel. »Es kann nur dieser Apfel sein, der ihm den Kopf verdreht hat«, meinte sie. Und sie löste ihren Dolch vom Gürtel und durchstach den Apfel. Sogleich füllte sich das Zimmer mit Blut. Verängstigt schloss die Königin das Zimmer wieder ab, steckte den Schlüssel in die Tasche des Dieners und zog sich in ihre Gemächer zurück.

Nach einer Weile wachte der Diener auf und fand sich allein im Zimmer. »Du lieber Gott«, rief er aus, »was habe ich getan? Was wird die Königin sagen! « Und plötzlich fiel ihm ein: »O du mein Gott, ich habe ja dem Apfel noch gar kein frisches Wasser gegeben! Wenn er es dem Herrn erzählt! « Und wie der Blitz war er aus den Gemächern der Königin verschwunden.

Er öffnete die Tür zum Zimmer seines Herrn, trat ein und sah den ganzen Raum in Blut schwimmen. »O Gott, o Gott, das hat die teuflische Königin verbochen, das ist ihr Werk«, jammerte er. »Was kann ich tun? Alles ist verloren. Mir bleibt nichts anderes als fliehen... Was soll ich noch länger hier bleiben? « Und er verließ das Haus.

Unentwegt zog er dahin. Als er bereits ein großes Stück zurückgelegt hatte, begegnete ihm ein graues Mütterchen; es war jene Alte, die der Königin die Geburt des Apfels vorausgesagt hatte. »Was fehlt dir denn, Unseliger? « sprach sie ihn an. Und er schüttete ihr sein Herz aus. Da sagte sie zu ihm: »Nimm dieses Pulver und lauf wieder heim, aber beeile dich, denn der König kommt heute Abend zurück. Du musst das Pulver überall im ganzen Zimmer verstreuen, und du wirst sehen, der Apfel kehrt ins Leben zurück.«

Der junge Mann bedankte sich und tat, wie ihm das Mütterchen gesagt hatte. Er bestreute das Zimmer an allen Ecken und Enden mit dem Pulver, und wahrhaftig, der Apfel kehrte ins Leben zurück. Schnell versorgte er ihn mit frischem Wasser und schloss das Zimmer ab.

Am Abend kehrte der König heim. Zuerst fragte er den Diener nach dem Apfel. »Hast du ihn immer gut versorgt? Hast du ihm jeden Tag frisches Wasser gegeben?«

»Seid unbesorgt, Hoheit«, erwiderte der Diener, »ich habe alle Eure Weisungen befolgt. «

Der König ging ins Zimmer und rief: »Äpfelchen, Äpfelchen, sprich: Hast du entbehrt was ohne mich? «

Da trat das Mädchen plötzlich aus dem Apfel hervor und begann das erste Mal in seinem Leben zu sprechen:

»Höre, was mir geschehen ist«, und es erzählte ihm die Begebenheit. »Doch dein Diener, der Ärmste, ist unschuldig«, fügte es hinzu. »Du musst nämlich wissen, dass geschehen musste, was mir deine Stiefmutter angetan hat, damit ich mein achtzehntes Lebensjahr vollenden konnte. Nun kann ich nicht mehr in meinen Apfel zurückkehren, und wenn du mich haben willst, bleibe ich gern bei dir. «

Überglücklich rief der König: »Das will ich meinen! « Er lud den König und die Königin, die Eltern des Mädchens, zur Hochzeit ein und führte ihnen ihre Tochter vor.

Die Eltern waren überglücklich.

Die Stiefmutter wurde ganz weit weg aus dem Königsreich verbannt.

So kam es, dass das Froschtöchterchen Königin wurde.

